

Freundeskreis Amelith e.V.

KASSENABSCHLUSS 1988

EINNAHMEN		AUSGABEN	
Übernachtung	111 8.871,50	Gebäude	211 947,85
		Einrichtung	212 3.916,73
		laufende Kosten	213 2.416,38
		Heizung	214
	8.871,50		7.280,96
Brasilien	121 9.404,39	Brasilien	221 18.005,13
Südafrika	122 560,00	Südafrika	222 2.750,00
	9.964,39		20.755,13
Stipendium C.K.	131 4.940,00	Stipendium C.K.	231 7.200,00
Bursfelde	132 780,00	Bursfelde	232 1.000,00
Rundbrief	133 100,00	Rundbrief	233 985,74
Seminare	134 789,43	Seminare	234 900,00
Jugendhof	136 600,00	Jugendhof	236 600,00
	7.209,43		10.685,74
Spenden o. Zw.	141 6.701,00	Geschäftsbedarf	241 164,50
Zinsen	142 94,51	Kontogebühren	242 46,18
Fehlbuchungen	143 2.152,15	Berichtigungen	243 2.152,15
	8.947,66		2.362,83
Darlehen	150 4.500,00	Rückzahlung Darlehen	2.000,00
Einnahmen:	39.492,98	Ausgaben:	43.084,66
	Differenz Einnahmen/Ausgaben		3.591,68
Kassenbestand 31.12.87	Postgirokonto 5.971,35 DM		
	Volksbankkonto 765,07 DM		
	Postspargbuch 3.622,51 DM	Summe	10.358,93 DM
Kassenbestand 31.12.88 (.)	Postgirokonto 4.634,35 DM		
	Volksbankkonto 518,26 DM		
	Postspargbuch 1.614,64 DM	Summe	6.767,25 DM
(..) einschließlich Darlehen in Höhe von 2.500,-- DM			
	Differenz Kassenbestände		3.591,68 DM

Amelither Rundbrief

April 1989

Nr. 33



herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.

INHALT:

Brief von Ilse-Marie Hiestermann und Angelika Krug	4
Brief von Gudrun und Friedel Fischer	6
Gerd Peter, Gemeindeaufbau in den Neusiedlungsgebieten	8
Gottes Volk sind wir. Gebet aus Brasilien	15
Amazonas-Manifest der Ev. Kirche Luth. Bekenntnisses	16
Beate Reimer. Land ist Macht	18
Briefe aus Bursfelde	22
Kassenabschluß Freundeskreis Amelith 1988	24

Amelither Rundbrief**Nr. 33 / April 1989**

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.,
c/o Bernhard Hecke,
Distelweg 8, 3400 Göttingen

Der Rundbrief wird auf Wunsch zugesandt.

Er ist kostenlos (Über Unkostenbeiträge freuen wir uns!)

Redaktionsanschrift: Günther Hein, Zierenbergstraße 24, 3200 Hildesheim
Versand: Otto Fischer, Alte Uslarer Straße 18b, 3414 Hardegsen
Druck: Kinzel, Wendenstraße 5b, 3400 Göttingen

Konto 4885 51-306 Postgiroamt Hannover (BLZ 250 100 30)

Der Freundeskreis Amelith e.V. ist nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Göttingen vom 12.6.1986 (GemLNr. 187) als kirchlichen Zwecken dienend anerkannt. Bitte geben Sie Ihre genaue Anschrift auf dem Überweisungsträger an, wenn Sie eine Spendenquittung benötigen.

**Hausbelegung für das Göttinger Haus in Amelith:
Familie Hecke 0551-24933**

**Änderung: ab 1.1.1989 kostet
das Göttinger Haus in Amelith
11.-- DM pro Übernachtung !**

Bitte geben Sie bei der Überweisung der Übernachtungskosten das Datum der Belegung an!

Liebe Leserinnen und Leser!

Immer wieder können wir in der Zeitung von Landkonflikten in Brasilien lesen. Dazu findet gerade in letzter Zeit die Problematik der Abholzung des Amazonasregenwaldes größere öffentliche Aufmerksamkeit. Die Landfrage und die Urwaldkolonisation sind dabei eng gekoppelt.

Auf unserer Familienfreizeit vom 14. bis 16. April in Wahmbeck wollen wir uns über die Landfrage in Brasilien - mit dem Schwerpunkt auf dem Neusiedlungsgebiet in Rondonia - und über die Reaktionen und Aktionen unserer brasilianischen Partnerkirche informieren. Die inhaltliche Vorbereitung dieser Freizeit bestimmt diesen Rundbrief stark. Aber auch alle, die nicht zur Freizeit kommen können, werden hoffentlich die Artikel mit Gewinn lesen.

Ein Brief von Gudrun und Friedel berichtet u.a. von ihrem Umzug nach Ji-Parana, ebenfalls noch in Rondonia gelegen (vgl. Karte Seite 7), wo Friedel die Stelle eines Distriktpfarrers angetreten hat. Wir wünschen alles Gute und Gottes Segen für diese Aufgabe.

Auszüge aus der Examensarbeit von Gerd Peter, dem wir an dieser Stelle herzlich für die Genehmigung zum Abdruck danken, schildern die Probleme in den Neusiedlungsgebieten Amazoniens und zeigen - vor allem am Beispiel Ariquemes wie die Kirche auf diese Herausforderungen reagiert. Zur Problematik der Urwaldvernichtung in Amazonien gibt es eine Erklärung der Synode unserer brasilianischen Partnerkirche, die eindeutig Stellung bezieht und u.a. auf den Zusammenhang von ungerechter Landverteilung und den unkalkulierbaren Eingriffen in das Ökosystem des Regenwaldes hinweist. Mit der Landlosenbewegung und der brasilianischen Agrarreform generell beschäftigt sich ein Artikel von Beate Reimer, der den Blick auf die gesamtstaatliche Ebene lenkt.

Außer den Brasilienberichten finden Sie in diesem Rundbrief neben einem Bericht unseres "Finanzministers" noch Briefe aus Bursfelde und aus Südafrika. Ilse-Marie Hiestermann und Angelika Krug werden voraussichtlich von Dezember 1989 bis Februar 1990 auf Heimaturlaub in Deutschland sein. In diesem Zeitraum - und zwar vom 8. bis 10. Dezember - findet auch die nächste Südafrika-Freizeit des Freundeskreises und des MKSB statt.

Hingewiesen sei last, not least noch auf den Familientag des Freundeskreises am 25. Juni in Amelith.

Mit herzlichen Grüßen Günther Hein



Lokwalo go tswa

Kwa Aferika kwa Borwa 22

Lcieurcrisie, /Go - /2-
- Ih. Wieeumarm
Dr A. Krug
P/8og X -oio
Leo.fä 1114
S.A.

Liebe Freunde

Eigentlich sollte dieser Rundbrief bereits in Euren Briefkästen liegen, doch war die Zeit dann doch zu knapp

Kindergartenarbeit:

-- M M M M M . . . 1 1 . 7 | M M - M M I M M

Hinter uns liegt die "Farewell-Party". 22 Kinder wurden aus unserem Kindergarten verabschiedet. Sie werden im Januar nächsten Jahres zur Grundschule gehen. Es ist unsere 3. Abschiedsfeier hier im Kindergarten Lehurutshe und doch war sie diesmal ganz anders. Das Eltekommitt4 bildete einen "Festausschuss", der die Programmgestaltung übernahm und das ganze Fest organisierte. Es waren 5 Zusammenkünfte nötig, bis der "Festausschuss mit dem Ergebnis der Beiträge zufrieden war und die Festplanung abschloss. Ich wurde immer zu diesen Treffen eingeladen, hielt mich aber ganz bewusst im Hintergrund. Es war eine Freude, die Begeisterung und das Engagement der Eltern mitzubekommen: "Wir wollen, dass unsere Kinder ein Fest bekommen, das sie nie vergessen werden." So hatten wir dann auch ein sehr, sehr schönes Fest. Ein Zelt wurde aufgebaut und diente den Eltern und Kindern als Sonnenschutz. Es war so aufgeschlagen worden, dass die Leute im Zelt einen freien Blick zur Veranda des Kindergartens hatten, wo sich dann auch alle Darbietungen abspielten. Auf der Veranda saßen dann die Ehrengäste: Pastor Maköbe, die Kirchengemeindevorsteher, der Schulinspektor, die Leiter der beiden Grundschulen in Lehurutshe-Welbedacht, und die Sozialarbeiterin aus dem Hospital. Es wurden Ansprachen gehalten, die Eltern sangen und tanzten

den Gästen und Kindern etwas vor. Die Kinder sangen und spielten das Drama von David und Goliath. Frau Maletswa hatte mit den zukünftigen Schulkindern ein Extralied eingeübt, indem es "ums Zählenkönnen von 1-10'ging. Eine Kindergartenmutter hatte voll Begeisterung noch 4 Tage vor dem Fest 'Graduationhüte' und Schärpen genäht. So war der Höhepunkt unseres Festes dann auch die "Graduationzeremonie unserer 22 "Schulkinder' Es war für mich sehr beeindruckend, wie ernst, würdig und stolz die Kinder alle Ehrenbezeichnungen entgegennahmen. Ganze 3 Stunden saßen die "Schulkinder" diszipliniert neben den Ehrengästen auf der Veranda. Das war ihr Tag und die jüngeren Kindergartenkinder schauten voll Bewunderung zu den "Großen" auf. Zum Abschluss gab es noch ein Festessen mit Reis, Gemüse, Salate, Lammfleisch, Hühnerbeinen und Saft. Für die Ehrengäste war dann noch Champagner eingekauft worden. Es wurden alle satt, auch die, die als "Zaungäste" inzwischen dazugekommen waren. Wir Erzieherinnen halfen nach dem Fest dem "Festausschuss beim Abwaschen und Aufräumen, mit Chorussgesang und Tanz war die Arbeit dann auch schnell getan. Es ist ein gelungenes Fest gewesen, und das gemeinsame Vorbereiten, die aktive und fröhliche Zusammenarbeit haben die Gemeinschaft zwischen den Eltern, Komitee und Erzieherinnen gestärkt.

So sehen wir alle zuversichtlich, was die Kindergartenarbeit betrifft. ins neue Jahr. Gemeindegemeinschaft in Welbedacht:

Weniger Erfreuliches gibt es aus dem Mädchenkreis zu berichten. Die Mädchen kamen sehr unregelmäßig zu ihren Treffen am Dienstagnachmittag. So beschlossen wir Gebetsfrauen, dass die Mädchen mit uns zusammen den Kreis am Donnerstag besuchen. Ein wesentlicher Gedanke war dabei gewesen, den Mädchen, besonders in geistlichen Fragen, Hilfestellung zu geben. Zuerst kamen die Mädchen dann auch zu unseren Treffen, doch blieben sie dann bald ganz weg. Besuche bei ihnen und Gespräche mit ihnen blieben bis jetzt fruchtlos. Im Januar soll neu beraten werden, wie es mit den Mädchen weitergehen könnte. - Die Mitarbeit im Kindergottesdienst macht nach wie vor viel Spaß, die 2 Stunden Zusammensein dort vergehen immer wie im Fluge". - Angelika und Frau Lentaoe treffen sich weiterhin mit den Frauen und Mädchen in Khunotswana. Wenn alles klappt, wird Frau Lentsoe im nächsten Jahr in Khunotswana wieder Konfirmandenunterricht

überregionale Treffen: geben.

Im "Geschwisterkreis in Lekubu verabschiedeten wir Ernst-August u. Annemarie Lüdemann. E.A. ist nun Missionsdirektor i. Missionswerk i. Hermannsburg. Seine eigenen Erfahrungen auf dem "Missionsfeld" kommen ihm da sicherlich sehr zugute.- Einmal im Monat treffen Angelika u. ich uns immer mit Cristel Müller zu Gesprächen. Noch lernt sie Setswana bei Missionar Mascher, doch hat sie bereits eine Lehrerstelle an der «Tshukudu-Highschool in Potsa.- neng(caaStd v.Bobuamuyal, entfernt.

Liebe Freunde, wir danken Euch für alle Treue u. Fürbitte in diesem, nun zuendegehenden Jahr. Gesegnete Weihnachtstage u. ein gutes Neues Jahr 1989! In Verbundenheit seid nun ganz herzlich gegrüßt, auch von Christel,



Angelika Krug und Ilse-Marie Hiestermann



Gudrun u. Friedel Fischer
c.p. 151
78920 Ariquemes/ro -Brasil-

28-12-88

liebe Freunde und Verwandte.

Bevor nun das "alte Jahr" zu Erde geht, möchten wir uns noch einmal an Euch wenden mit einem Lebenszeichen und unseren Dank ausdrücken für alle liebevolle Begleitung in Gedanken, Gebeten, Briefen und Spenden für die Verschiedensten Aktivitäten.

Alle, die in diesem Jahr vergeblich auf Briefe von uns gewartet haben, möchten wir um Verständnis dafür bitten, dass wir angesichts reichlicher Arbeit und unvorhergesehener Beanspruchung weder Zeit noch Kraft zum Schreiben fanden. Besonders im 2. Halbjahr, durch die zusätzliche Übernahme des Distriktpfarramtes (Distrikt = Kirchenkreis, zu dem die Bundesstaaten Rondonia, Acre, Amazonas und Roraima gehören), war Friedel praktisch nur noch auf Reisen und nur "gastweise" zu Hause. Das hat dann wesentlich dazu beigetragen, mit dem Jahreswechsel eine einschneidende Veränderung zu suchen.

In Übereinstimmung mit Mitarbeitern und Rat des Distriktes haben wir uns entschieden, Anfang des "Neuen Jahres" nach Ji-Paraná umzuziehen (200 km südlich von Ariquemes), von wo aus Friedel vollzeitig das Amt des Distriktpfarrers ausüben wird.

Jetzt, wo es an's Abschied nehmen geht, spüren wir, wie sehr Ariquemes uns schon zur Heimat geworden ist. Aber andererseits freuen wir uns darüber, dass die Entscheidung getroffen ist und nun Klarheit über die künftigen Schritte besteht.

Natürlich wäre jetzt der gegebene Zeitpunkt für eine ausführliche Auswertung von 7 1/2 Jahren Leben und Arbeiten in Ariquemes. Wir meinen, dass wir das allen Freunden und der Kirche schuldig sind und suchen deshalb nach einer angemessenen Form und Gelegenheit, die uns wichtigen Erfahrungen für andere fruchtbar zu machen.

In Ariquemes wird die Arbeit weitergehen. Ab Januar '89 wird Porto Velho von der Parochie Ariquemes abgetrennt, so dass Ariquemes und Porto Velho zwei selbständige Parochien bilden werden - leider zunächst beide ohne Pastor (eine besondere Herausforderung für die jeweiligen Gemeindevorstände).

Nach den guten Erfahrungen dieses Jahres ist ein neuer, der 6. Kursus "Escola da Vida" (Lebensschule für Mädchen) geplant, der im Februar '89 beginnen wird.

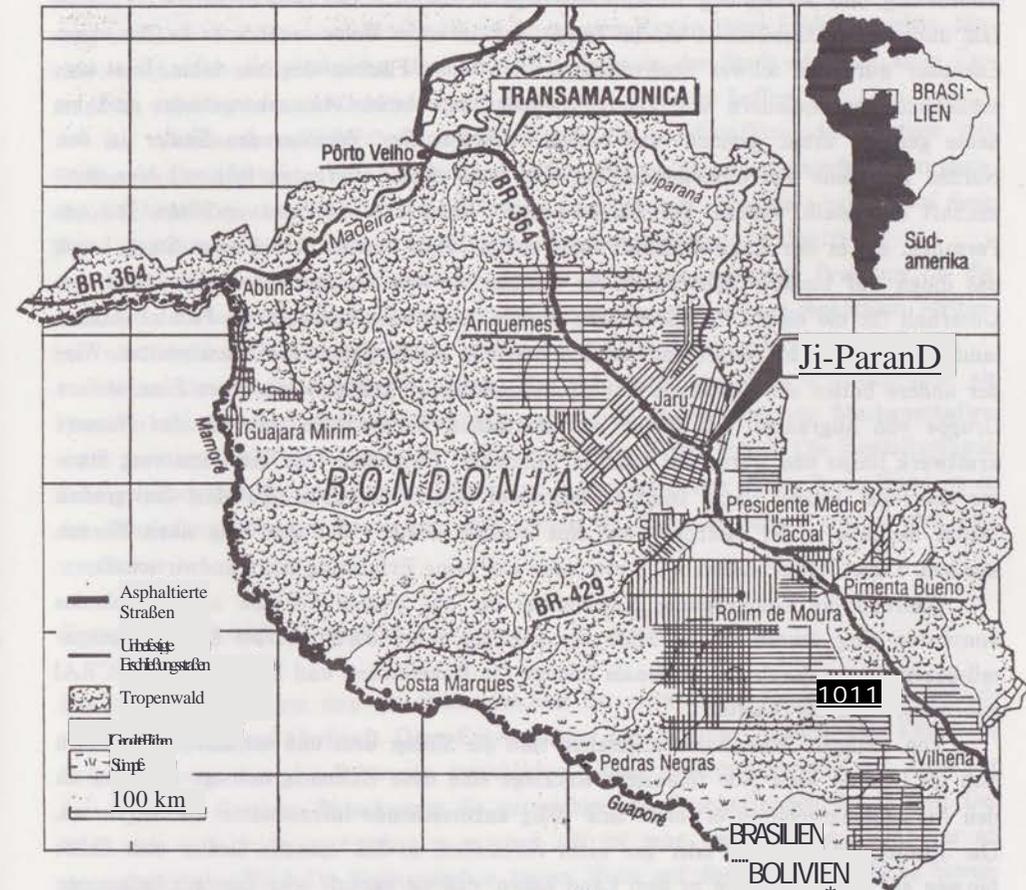
Das Projekt "Scuide e Agricultura" (Gesundheit und Landwirtschaft), das in diesem Jahr von einigen Gemeindegliedern sehr kritisiert wurde, hat noch ca. 6 Monate Laufzeit. In dieser Zeit wird sich entscheiden, ob und wie es weitergeführt wird.

Im Blick auf das Jahr 1989 sind wir sehr froh, dass unsere Kirche die Jugendarbeit zur Priorität erhoben hat. Im Distrikt bemühen wir uns darum, einen Mitarbeiter für die Jugendarbeit freizustellen und hoffen, dass wir vor allem die finanzielle Hürde überwinden werden.

Als Familie geht es uns gut. Wir freuen uns auf den gemeinsamen Urlaub vom 17.1. bis 12.2. am Strand von Santa Catarina. Anschließend werden wir dann gleich nach Ji-Paraná umziehen. (069)

Neue Anschrift: caixa postal 313, 78930 Ji-Paraná/RO, T:421-3034

Wir wünschen Euch von Weihnachten her die Gewissheit, dass Gott uns jetzt immer ganz nahe ist! *Euer Friedel und Eure Gudrun*



Die Karte zeigt den Bundesstaat Rondonia, der den südlichen Teil des Kirchenkreises "Region Nordwest" bildet. Außer Ji-Paraná sind folgende Gemeinden eingezeichnet: Pimenta Bueno, Cacoal, Ariquemes und Porto Velho. Es fehlt die Gemeinde Colorado d'Oeste, die wir nicht lokalisieren konnten.

Gerd Peter:

Gemeindeaufbau in den Neusiedlungsgebieten

Die Situation in den Neusiedlungsgebieten Amazoniens

Seit Ende der sechziger Jahre im Zusammenhang mit dem Bau der Transamazonica die Besiedelung und Ausbeutung Amazoniens begann, hat sich das Gesicht dieses bis dahin fast unberührten Gebietes in einem Tempo und in einer Weise verändert, die für einen Europäer nur sehr schwer nachvollziehbar ist. Weite Flächen des bis dahin fast ausschließlich von Indianern und Gummisammlern bewohnten Amazonasgebietes sind bis heute gerodet, urbar gemacht und besiedelt werden. Der Zustrom der Siedler in den Norden Brasiliens hält unvermindert an. Die Lage dieser Migranten läßt sich hier skizzenhaft dargestellt werden. Bei den Migranten handelt es sich zum größten Teil um Personen, die in der Landwirtschaft tätig waren. Viele besaßen ein kleines Stück Land, das ihnen auf längere Sicht durch die Konkurrenz von Großgrundbesitzern nicht den Unterhalt für die eigene Familie sichern konnte. Andere bearbeiteten als Pächter Ackerland, das ihnen nicht gehört und standen damit in Abhängigkeit vom Landbesitzer. Wieder andere hatten als Tagelöhner auf Großgrundbesitz (Fazendas) gearbeitet. Eine weitere Gruppe von Migranten war Opfer von staatlichen Bauprojekten wie z.B. das Wasserkraftwerk Itaipu und wurde mit Land in Rondonia "entschädigt", da ihr Land vom Stausee überflutet wurde. Hinzu kommen Bewohner der Elendsviertel (Favelas) der großen Städte, die sich in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft auf den Weg nach Norden machen. Diese Städter haben zT. kaum oder gar keine Erfahrung mit Landwirtschaft.

Während die Kolonisierung Amazoniens bis auf wenige Projekte anfangs planlos vorstatten ging, wurde sie seit Mitte der siebziger Jahre durch private Kolonisationsgesellschaften bzw. durch das Nationale Institut für Kolonisation und Landreform (INCRA) koordiniert und durchgeführt.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind die Siedler arm und mittellos und müssen sich im Urwald ohne jede finanzielle Rücklage eine neue Existenzgrundlage schaffen. In den Neusiedlungsgebieten erwartet eine völlig unzureichende Infrastruktur die Migranten. Die Straßen sind schlecht oder gar nicht vorhanden, so daß manche Siedler über Jahre hinweg gar keinen Zugang zu dem Land haben. daß sie gekauft oder zugeteilt bekommen haben. Sie können nicht pflanzen, da es keine Möglichkeit gibt, die Ernte abzutransportieren und zu verkaufen und müssen anderweitig nach Arbeit Ausschau halten. Schul- und Gesundheitswesen sind miserabel. Weite Teile Amazoniens sind mit Malaria verseucht. Dem stehen die staatlichen Gesundheitseinrichtungen machtlos gegenüber.

Die meisten Siedler sind auf Startkapital durch Bankkredite angewiesen. Durch schlechte Ernten, Krankheiten und fehlende Infrastruktur können viele die Kredite nicht

rechtzeitig zurückzahlen und geraten so in die Abhängigkeit der Banken. In vielen Fällen endet das damit daß sie ihre Land an die Banken abtreten müssen.

Die einzelnen Kolonisierungsprojekte sind so gestaltet, daß ausgehend von einer Stadt als Zentrum Straßen bis zu hundert km weit in den Urwald getrieben werden, an denen entlang die einzelnen Siedler auf etwa 100 ha großen Grundstücken angesiedelt werden. Durch diese Siedlungsweise leben die einzelnen Familien sehr weit voneinander entfernt. Durch die aktuelle Landwirtschafts- und Preispolitik der brasilianischen Regierung ist kaum eine Kolonistenfamilie in der Lage, vom Ertrag ihrer Felder zu leben. Für viele besteht der einzige Ausweg darin, als Tagelöhner in der Stadt oder auf einer Fazenda zu arbeiten oder als Goldsucher auf den großen Fund zu hoffen.

Bei wachsendem Siedlerzustrom häufen sich die Landkonflikte, die teilweise mit Waffengewalt ausgetragen werden. Seit drei Jahren gibt es eine Großgrundbesitzerorganisation (Uniao Democrática Rural = UDR), die paramilitärisch organisiert ist und auf diese Weise ihre Interessen - vor allem Erweiterung des Landbesitzes - durchsetzt.

Durch die Besiedelung Amazoniens ergeben sich schwerwiegende Probleme für die indianische Urbevölkerung, die gewaltsam auf ihrem angestammten Lebensraum vertrieben wird. Auch hier kommt es immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen.

Unter den Siedlern sind auch einige, die sich durch qualifizierte Arbeit (z.B. als Handwerker), durch vorteilhafte Geschäfte oder auch durch korrupte Machenschaften einen gewissen Wohlstand oder auch Reichtum erwirtschaftet haben. Die kapitalkräftigen Großgrundbesitzer und Industriellen haben nur in den seltensten Fällen ihren Wohnsitz in den Neusiedlungsgebieten. Sie wohnen größtenteils im Süden Brasiliens oder in den Metropolen.

Entwurzelung und Integration

Die Neusiedlungsgebiete sind ein Sammelbecken für entwurzelte Menschen unterschiedlichster Prägung und Herkunft. Diese Entwurzelung hat mehrere Aspekte: Das Klima der Tropen ist von dem der Subtropen verschieden. Dieser Unterschied fällt vor allem für Landwirte ins Gewicht. Dazu kommt die unterschiedliche Beschaffenheit des Bodens. Der Wald, den es zu roden und urbar zu machen gilt ist sehr viel höher und schwerer als der subtropische Wald. Die Siedler sind in keiner Weise auf diese unterschiedliche Situation vorbereitet. Die natürlich auch für die Bewirtschaftung des Bodens Konsequenzen hat. Einbußen der Ernte sind nicht zuletzt auch auf die unangepaßte Übertragung der Ackerbaumethoden auf die tropische Region zurückzuführen.

Durch die Binnenwanderung werden die Kolonisten aus ihrem bisherigen sozialen Umfeld herausgerissen. Familiäre und verwandtschaftliche Beziehungen, die bis dahin eine große Rolle spielten, brechen ab oder werden zumindest erschwert.

In diesem Zusammenhang ist auch die religiöse und kirchliche Entwurzelung zu nennen. Der Neusiedler muß alles erst selbst schaffen: Kultivierung, Infrastruktur, Schulen, Kirchen und Gemeinden. Es gibt keine vorhandenen gesunden Strukturen und Institutionen, die ihn auffangen würden.

An manchen Orten in den Neusiedlungsgebieten trifft man allerdings ganze Gruppen und Gemeinden von Siedlern, die schon im Süden oder in Espirito Santo im selben Landkreis gewohnt haben und nun im Norden wieder in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen. Diese Umsiedlung als Gruppe kann die Entwurzelung des Einzelnen etwas mindern, bedeutet aber meistens, daß die Gruppe als ganze im Festhalten an Traditionen und Gewohnheiten Schwierigkeiten mit der Integration in den neuen Kontext hat.

Ziele der Gemeindegarbeit: "integrale und befreiende Pastoral"

Der Auftrag, Kirche Jesu Christi im Kontext der Neusiedlungsgebiete zu sein, ist nicht auf die Funktion des "Seelenreitens" beschränkt. Die "Dinge der Seele" und die "Dinge des Lebens" sind untrennbar miteinander verbunden und bedingen sich einander. Die großen 'Laien Gottes - Schöpfung, Erwählung und Geschichte mit seinem Volk. Fleischwerdung, Kreuzigung, Auferstehung, Pfingsten, Kirche, Sendung (Mission) - sind in einem großen Zusammenhang zu sehen. Diesen Zusammenhang aufzuheben, indem man einen Aspekt besonders hervorhebt und vor anderen verabsolutiert, hat in der Kirchengeschichte immer zu Verfälschungen der biblischen Botschaft geführt. Eine Gemeinde wird niemals missionarisch sein können, wenn sie das Wort Gottes nicht in alle Bereiche des persönlichen und gemeinsamen Lebens hineinwirken läßt, sondern es auf den Raum der Kirche oder auf die Pastoren festlegt.

Im Einklang mit diesen Erwägungen zur Gestaltung der Aufgabe der lutherischen Kirche in den Neusiedlungsgebieten steht die Option für eine integrale und befreiende Pastoral, wie sie im Bericht vor der 11. Generalsynode entfaltet wurde. Das Wort "Pastoral" ist im Deutschen ungebräuchlich. Es meint Begleitung und Betreuung im umfassenden Sinn. Integrale Pastoral bedeutet

- In der Pastoral spiegelt sich die Vollkommenheit und Fülle des Evangeliums, indem Glaube und Liebe Hand in Hand gehen.
- Die Pastoral ist aufrichtig und dient nicht dazu, Situationen von Unrecht und Ausbeutung zu verdecken.
- Sie ist in den existenziellen Kontext des Volkes integriert und berührt alle Lebensbereiche (ewiges Leben, Gemeindeleben, geistliches Leben, Beruf, Familie, Politik).

Unter befreiender Pastoral ist folgendes zu verstehen:

- Eine Pastoral, die alle Gaben der Mitglieder freisetzt, damit sie sich für Gemeinde und Gesellschaft einsetzen.

- Eine Pastoral die vom Individualismus befreit und die Kraft der Gemeinschaft wiederentdecken läßt.
- Eine Pastoral, die von Vorherrschaft befreit, indem sie die Ursachen für Abhängigkeiten offenlegt.
- Eine Pastoral, die den Menschen von sich selbst freimacht und ihn in Dankbarkeit für die in Christus geschehene Befreiung an den Nächsten weist.

Blick in die Praxis - Schwierigkeiten und Probleme

Wie sieht die Umsetzung dieser Konzeption in die Praxis vor Ort auf? Dieser Frage soll nun im einzelnen nachgegangen werden, wobei besonders auch die Probleme, die sich in der Praxis ergeben, zur Sprache kommen sollen. Soweit es mir möglich ist, will ich dabei persönliche Erfahrungen in der Gemeinde in Ariquemes mit einfließen lassen.

Ökumenische Kontakte

Allgemein kann man auf lokaler Ebene von einer guten Zusammenarbeit katholischer und evangelischer Mitarbeiter sprechen. Sie betrifft vor allem die Bewußtseinsbildung und Organisation der Bevölkerung, gemeinsames Engagement in der Basisgesundheitsbewegung etc.

Besonderes Gewicht hat die Mitarbeit der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in der Kommission für Landpastoral (CPT), die 1985 aus einer Initiative der katholischen Bischöfe hervorging. Aufgabe der CPT ist es, Landkonflikte zu begleiten, Rechtsbrüche anzuprangern. Landlose in ihrem Kampf um Grund und Boden zu unterstützen. Kleinbauern zur Gründung von Genossenschaften zu motivieren usw. Einen Höhepunkt bedeutete die "Erste Landwallfahrt in Rondonia", eine von den lutherischen und katholischen Gemeinden in Rondonia unter Mithilfe der CPT organisierte Demonstration, an der ca. zehntausend Personen teilnahmen. Den Abschluß dieser Veranstaltung am 20. Juni 1987 bildete ein ökumenischer Gottesdienst, in dem Landraub, Ausrottung von Indios, Unterernährung, Analphabetismus und fehlende Gesundheitsversorgung als Sünde beim Namen genannt und der Personen gedacht wurde, die bei Landkonflikten getötet wurden. Sowohl ein katholischer Priester als auch ein lutherischer Pfarrer hielten in diesem Gottesdienst je eine Ansprache.

Die Ausdehnung der Gemeinden

Die Pfarreien in den Neusiedlungsgebieten sind durch eine enorme geographische Ausdehnung gekennzeichnet. So hat der Pfarrer der Gemeinde Ariquemes (ca. 100 Mitgliedsfamilien) z.Zt Mitglieder zu betreuen, zu denen er 950 km fahren muß, um sie zu besuchen. Diese geographische Ausdehnung macht eine befriedigende Betreuung der Gemeindeglieder praktisch unmöglich. Das Problem der großen Entfernungen wird vor allem, in der Regenzeit durch die katastrophalen Straßenverhältnisse verschärft. Manche Gemeinden und Familien können während der Regenzeit überhaupt nicht besucht werden.

Die Arbeit als Equipe

Seit 1980 arbeitet in Ariquemes eine Equipe von Mitarbeitern, der ein Pfarrer, eine Krankenschwester und ein Agrartechniker angehören. Die Entscheidung für eine "befreiende Pastoral" verbietet es, sich in der Sozialarbeit auf reine Hilfe in individuellen Notlagen zu beschränken. Darum war von Anfang an Aufklärung, Bewußtseinsbildung und Organisation der Siedler in Basisbewegungen im Blick. Diese Art kirchlicher Sozialarbeit wird bis heute von den Mitgliedern der lutherischen Kirche sehr unterschiedlich aufgenommen. So stößt die Realisierung der "integralen und befreienden Pastoral" und die Umsetzung der Beschlusses, sich in der Pastoral an den ganzen Menschen und an alle Menschen zu wenden, vielerorts auf Unverständnis oder gar auf Ablehnung.

Der eingewurzelte Traditionalismus hindert mancherorts die Gemeinden daran, sich ihrem missionarischen Auftrag zu öffnen. Als Grundproblem des Traditionalismus tritt die Trennung von Glaube und Leben in Erscheinung. Diese Entfremdung ist die Ursache für die Vorstellung, daß die Gemeinde einem Verein gleicht für den man Beiträge **zahlt, um bestimmte Dienste als Gegenwert zu bekommen.**

Für die Praxis bedeutet das: Die Leute ziehen einen traditionellen Gottesdienst vor. Da brauchen sie nicht mit Nachdenken daran teilzunehmen. In Ariquemes hat sich gezeigt, daß viele Mitglieder durchaus offen dafür waren, z.B. im Anschluß an einen Gottesdienst eine Diaserie über gesunder Ernährung anzuschauen. Schwierig wurde es, wenn sie selbst aufgefordert wurden, von sich aus Konsequenzen für ihre Ernährung zu ziehen.

1985 wurde ein Projekt begonnen, bei dem mit Hilfe ausländischer Spenden an sehr arme Familien Kühe vergeben wurden, damit sie in ihrer Ernährung nicht mehr auf Milch zu verzichten brauchten. Nach einem bestimmten Schema sollte der auf diese Weise Begünstigte die Nachzucht zur Fortsetzung des Projekts zur Verfügung stellen. Als bei diesem Projekt auch Familien berücksichtigt wurden, die sehr bedürftig, aber nicht Mitglieder der lutherischen Kirche waren, gab es bei einigen Mitgliedern der Gemeinde hef-

tige Proteste: Als Lutheraner habe man doch vor allen anderen Anspruch darauf, eine Kuh zu erhalten. Ein deutliches Zeichen von Vereinsmentalität.

Innerhalb der Equipe haben sich mit der Zeit verschiedene Schwerpunkte herausgebildet. Während der Pfarrer sich überwiegend der pastoralen Tätigkeit widmet, sind die Krankenschwester und der Agrartechniker überwiegend mit der Organisierung des Volkes in einer Genossenschaft und in der "Basisbewegung für Volksgesundheit" beschäftigt. Bislang sind Mitglieder der lutherischen Kirche in diesen politischen Basisgruppen sehr rar vertreten, so daß die beiden Equipenmitglieder in ihrer Arbeit wenig mit lutherischen Gemeindegliedern zu tun haben. Das provoziert Argwohn und Mißtrauen, ist aber andererseits ein heilsamer Stachel für die lutherischen Gemeinden. Problematisch wird es dort, wo dieser Argwohn in Verknennung der Lage auf die Person des Pfarrers übertragen wird. Konflikte sind im politischen Engagement der beiden Equipenmitglieder ohnehin angelegt, da sie in aller Deutlichkeit die Option für die Armen zum Ausdruck bringen. Wären zur lutherischen Gemeinde durchaus auch bessergestellte Gegner dieser Option gehören. Die seelsorgerliche, biblisch-theologische Aufarbeitung dieses Konflikts mit Einzelnen und mit den Gemeinden ist m.E. eine der dringendsten und zugleich eine der schwierigsten Aufgaben des Pfarrers.

Die Umsetzung der eindeutigen Option für eine integrale und befreiende Pastoral hat viele Mitglieder der Gemeinden in den Neusiedlungsgebieten stark verunsichert. Das gilt nicht nur für Mitglieder, die der Mittelklasse angehören. "Wir haben die Lutheraner 'entfremdet, indem wir sie mit Auseinandersetzungen und Konflikten konfrontiert haben, die sie nicht 'kannten'. Gewisse Zusammenstöße mit der Gemeinde bezüglich Ideologie und Lehre entstehen dadurch, daß die mehr befreiende Mission erst seit kurzer Zeit in Brasilien gelebt wird." Das Problem wird deutlich, wenn man sich klar macht, daß die Siedler an dem Prozeß, der zur Entstehung dieser Option führte, überhaupt nicht beteiligt waren und praktisch von einem Tag auf den anderen damit konfrontiert wurden. Zusätzlich zu allem Neuen, das sie als Migranten zu bewältigen haben, treffen sie auf eine Kirche, die ihre Schwerpunkte völlig anders setzt, als sie es aus ihrer Heimat gewohnt sind.

Ein wesentliches Element im Leben der Equipe sind die täglichen Morgenandachten und die wöchentlich stattfindenden Besprechungen, die jeweils mit einem Gespräch über einen biblischen Text beginnen. Abgesehen von der großen Bedeutung, die diese gemeinsame Form des geistlichen Lebens für die einzelnen Mitarbeiter wie die Equipe als Ganze hat, gewinnt missionarische Gemeinde darin gleichsam exemplarisch Gestalt

Die Escola da Vida

Ein bisher völlig außer Acht gelassener aber in seiner Bedeutung kaum zu überschätzender Bereich der Gemeindearbeit in Ariquemes ist die sogenannte "Lebensschule" (Escola da Vidal). Die Lebensschule wird von zwei Gemeindehelferinnen geleitet und bietet Töchtern von mittellosen Kleinbauern die Gelegenheit, für ein Jahr lang neben dem normalen Schulunterricht Kenntnisse in Handarbeit, Gartenarbeit, Haushaltsführung, Ernährung und Gesundheit, Pädagogik, Sexualerziehung, Musik, Brasilianischer Wirklichkeit (Sozialkunde), Gemeindepraxis und Bibel- und Glaubenskunde zu erwerben. Ziel dieses Kurses, der Mitgliedern aller Konfessionen offen steht ist es, Mädchen aus dem Landesinneren die Fortsetzung ihrer Schulbildung zu ermöglichen, sie für das Familien- und Gemeindeleben zuzurüsten und die Stellung der Frau in der Gesellschaft aufzuwerten. Pro Jahr können acht Mädchen aufgenommen werden. Der Kursus wird mit Spenden aus Deutschland finanziert. Neben den beiden Leiterinnen sind die übrigen Mitglieder der Equipe (einschließlich der Frau des Pfarrers) am Unterricht beteiligt

Im Kontext der Neusiedlungsgebiete ist dieses Angebot m.E. richtungsweisend für die Zukunft da es verschiedene Aspekte einer integralen und befreienden Pastoral in sich vereinigt

- Bewußtseinsbildung durch Unterricht;
- Festigung im Glauben;
- Leben in einer Gemeinschaft die Personen unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe und Konfession umfaßt
- Verknüpfung von Glaube und Leben;
- Aufwertung benachteiligter Bevölkerungsgruppen (hier: der Frauen); - Zurüstung von Laien für die Mitarbeit in den Gemeinden.

Eine solche Mitarbeiterschule bietet besondere Chancen, neben den Unterrichtsinhalten vor allem auch soziale Fähigkeiten zu entwickeln und Grundfragen christlicher Gemeinschaft kennenzulernen. Dieser Aspekt ist angesichts der Tatsache, daß viele Jugendliche vor allem im Landesinneren überwiegend im kleinen Familienverband leben, nicht gering zu schätzen. Diese Form einer Lebensschule ist natürlich auch für Jungen wünschenswert. Leider sind die Söhne der Siedler oft für die Feldarbeit zu Hause unentbehrlich. Eine Mitarbeiterschule dieser Art kostet sehr viel Geld. Ich halte sie für eine der sinnvollsten Anlagen ausländischer Spendengelder.

GOTTES VOLK SIND WIR

Wir sind Menschen. Gottes Volk sind wir. Wir fordern Land hier auf Erden. denn im Himmel haben wir es schon.

Wir wollen das Feld bestellen,
Liebe pflanzen wollen wir.
Arbeiter, das Land gehört uns;
es kennt die Mühe nur eines Besitzers.

Es kommt der Tag, o Landflüchtling.
da wirst du den Fuß wieder auf eigenen Grund setzen.
Habe Vertrauen in Gott und die unerschrockene Beharrlichkeit und die Macht der Einheit.

Wir haben Hände und Hoffnung,
sind wir doch Menschen.
Wenn Armut unsere Vergangenheit ist,
dann ist Gerechtigkeit unsere Zukunft.

Wir kennen die Wahrheit und das Recht,
mehr zu sein. Wir verlangen Freiheit,
um leben zu können und vorwärts zu kommen.
Arbeiter, neues Leben breitet sich aus,
wenn wir in Gegenseitigkeit vereint
jeder Anfechtung standhalten.
Denn wir haben einen Glauben und sind eines Sinnes.

Dieses Land ist zum Bearbeiten, gutes
Wasser und klare Luft hat es. Wir
stehen bereit, die Hand am Pflug.
Denn gewiß ist uns der gute Himmel.

Dom Pedro Casaldaliga. Brasilien.

Amazonas-Manifest

der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien

Im Jahre 1988 gab es im Amazonas-Gebiet die bisher größten Brandrodungen. Laut Schätzungen ist eine Fläche größer als die des Bundesstaates Sao Paulo (mit 247 000 Quadratkilometern) niedergebrannt worden. Hierbei handelt es sich nicht um sogenannte Unfälle. Diese Brände sind Symptom eines gigantischen und vorsätzlichen Zerstörungsprozesses.

Gemeinsam mit dem brasilianischen Volk erlebt die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien mit Schrecken die Apokalypse Amazoniens. Es ist bekannt, daß dieser Prozeß die Region in ein Wüstengebiet verwandeln wird, auch zu einer Verschärfung des gefürchteten Treibhauseffektes und zu unvorhersehbaren und gefährlichen klimatischen Veränderungen in Brasilien und in der Welt führen wird.

"Unser tägliches Brot" ist das Leitwort der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien für 1989/90. Die Kirche erklärt sich solidarisch mit den Hungernden, und mit ihnen betet sie zu Gott um Nahrung. Sie ist allerdings der Ansicht, daß der Mensch das Recht auf Anrufung Gottes verliert, wenn er die Bedingungen für die landwirtschaftliche Erzeugung zerstört, wenn er sich nicht um eine gerechte Verteilung der Güter bemüht und das Vaterunser-Gebet nicht mit verantwortlichen Taten verbindet

Der Schutz unserer Umwelt steht in engem Zusammenhang zur sozialen Gerechtigkeit und gehört in den Verantwortungsbereich jedes Christen, aller Menschen und auch der Kirchen.

Die neue brasilianische Verfassung hat den brasilianischen Amazonaswald, die Wälder am Atlantik, das Küstengebirge, das Sumpfbereich in Mato Grosso und das Küstenland zu Naturschutzgebieten erklärt. Darin ist festgelegt, daß von ihnen nur Gebrauch gemacht werden darf innerhalb der Voraussetzungen, die die Erhaltung der Umwelt sicherstellen (Art. 225. §4).

Die Synode der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien nimmt ihre öffentliche Verantwortung wahr und besteht auf sofortiger Einhaltung der verfassungsmäßigen Bestimmungen durch gesetzliche Maßnahmen, die dem Zerstörungsprozeß Amazoniens und anderer ökologisch lebenswichtiger Gebiete Einhalt gebieten. Es gibt bereits erfreuliche Zeichen eines wachsenden Bewußtseins. Allerdings sind diese nicht ausreichend. Von den Maßnahmen, die angestrebt werden müssen, heben wir hervor:

- Einstellung aller Land- und Viehwirtschaftsprojekte. Eisen- und Stahlvorhaben. Energieprojekte und sonstiger, die für die Amazonaswelt - die dortige Fauna und Flora - schädlich sind:

- Abbruch der Ausbeutung von Edelhölzern und Erzvorkommen immer dann, wenn sie umweltverschmutzende oder zerstörende Auswirkungen haben;
- strenge Kontrolle zur Einhaltung der Umweltschutzmaßnahmen und strafrechtliche Maßnahmen gegen diejenigen, die diese übertreten:
 - eine Aufklärungskampagne, besonders im betroffenen Gebiet, im Blick auf die ökologischen Zusammenhänge;
 - Förderung der sozialen Gerechtigkeit als Mittel der zerstörerischen Landerschließung durch Menschen, die im Überlebenskampf stehen. Einhalt zu gebieten;
 - Schutz des Lebensraumes der indianischen Völker; Festlegung ihrer Gebiete und Kampf gegen die illegale Ausbeutung ihrer Naturschätze;
 - Sensibilisierung der internationalen öffentlichen Meinung in Bezug auf die für die Zerstörung verantwortlicher Faktoren, wie zum Beispiel die Auslandsverschuldung als Auslöser eines Zwanges zum Export um jeden Preis.

Der Ernst der Lage erfordert energische, sofortige und einschneidende Maßnahmen. Es muß schleunigst vom Reden zum Handeln übergegangen werden. In einigen Jahren kann es zu spät sein. Die Synode der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien weist darauf hin, daß ökologische Verbrechen den Verbrechen gegen Gott selbst gleichzusetzen sind. Seine Schöpfung ist heilig; sie ist Lebensgrundlage des Menschen. Es muß neu erlernt werden, daß wir Teil dieser Schöpfung sind: Mit ihr werden wir leben oder untergehen.

Das ist der Grund, weshalb wir das bisher Gesagte den Gemeinden, den Parochien und den Institutionen der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien zusenden zum Studium, zur Berücksichtigung und zum Handeln als etwas, das zu unserer missionarischen und evangelisierenden Verantwortung gehört. Wir wenden uns an unsere Schwesterkirchen im In- und Ausland mit dem Wunsch, daß sie sich mit diesem Anliegen solidarisch erklären. Wir rufen die Regierungsstellen - auf nationaler und auf' bundesstaatlicher Ebene - zum Schutz Amazoniens auf.

Wir ersuchen den Weltwährungsfonds, die Weltbank und andere, ihren Teil an Verantwortung zu tragen. Welches wären die Folgen >eines amazonischen Wüste? Wir beten zu Gott und wir appellieren an die menschliche Vernunft, daß solch ein gespenstisches Bild nicht wahr werde.

16. Synode der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien

Brusque, am 22. Oktober 1988

LAND IST MACHT

von Beate Reimer

In der Fußgängerzone der südbrasilianischen Großstadt Porto Alegre drängeln sich Polizei und neugierige Passanten um ein Grüppchen Demonstranten. Ungefähr fünfzig *Sem Terra* kündigen in der schwülen Mittagshitze einen 24stündigen Sitzstreik an, um auf die mageren Fortschritte der Agrarreform hinzuweisen.

Sem Terra heißt übersetzt "ohne Land" und ist der Name für die Mitglieder der brasilianischen Landlosenbewegung. Sie bildete sich zu Beginn der achtziger Jahre und versteht sich als Interessenvertretung jener mindestens fünf Millionen Familien, die ohne Land und ohne Existenzgrundlage ziellos umherziehen, die als wilde Siedler leben oder als Kleinpächter und Landarbeiter von den Großgrundbesitzern in sklavenähnlicher Abhängigkeit gehalten werden. Gemeinsam mit der katholischen Kirche Brasiliens, den Linksparteien und den Gewerkschaften bilden die *Sem Terra* eine in der brasilianischen Geschichte noch nie dagewesene Koalition für ein verwegenes Ziel. Zum ersten Mal seit der Kolonisation durch die Portugiesen soll im größten Land Lateinamerikas, wo nur ein Prozent der Grundbesitzer über knapp die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche verfügt, eine Agrarreform durchgesetzt werden.

Verwegen ist das Ziel Agrarreform, weil dieser Koalition aus Gewerkschaften, Kirche, Linken und ländlichen Habenichtsen eine mächtige Fraktion gegenübersteht: die Demokratische Landunion (Uniao Democratica Ruralista, UDR), die als Interessenvertretung der Landbesitzer nicht nur über eine prall gefüllte Vereinskasse, sondern auch über viel Einfluß im brasilianischen Staat verfügt. Seit ihrer Gründung 1985 haben sich 230 000 Mitglieder um den UDR-Präsidenten Ronaldo Caiado gesammelt. Darunter sind auch viele kleine und mittlere Bauern, denen die UDR mit einer geschickten Propaganda eingeredet hat, daß eine Agrarreform auch sie enteignen würde.

Dabei hatte die heutige Regierungspartei PMDB sogar die Unterstützung der mächtigen Militärs, als sie 1985 ihr Amt mit dem Versprechen einer Landverteilung antrat. Im neuen demokratischen Brasilien sollten die vielen Kleinbauern- und Landarbeiterfamilien, die im 8,5 Millionen Quadratmeter großen Flächenstaat bislang am Rande des Existenzminimums vegetieren müssen, ein angemessenes Stück Land erhalten, von dem sie sich ernähren können. Denn einen anderen Ausweg aus der Misere, etwa die Flucht in die Städte, gibt es für diese Menschen nicht. Die Elendsviertel von Rio und Sao Paulo platzen aus allen Nähten, die Kriminalität nimmt bedrohliche Ausmaße an. Wer sich nicht auf einem Stückchen Erde selbst Gemüse oder Früchte ziehen kann, muß viel Geld allein für Grundnahrungsmittel ausgeben.

Ein Kilo Reis - in jedem Haushalt unverzichtbarer Bestandteil einer warmen Mahlzeit - kostet zwischen fünfzig und siebzig Pfennig, ein Kilo Bohnen runde 1,20 Mark. Das ist viel Geld: Ein Drittel der brasilianischen Arbeiter verdient nicht mehr als den gesetzlich fixierten Mindestlohn von drei Mark am Tag; ganze Großfamilien müssen davon leben. Nach einer Untersuchung des staatlichen Planungssekretariats Seplan gelten zwei Drittel der 144 Millionen Brasilianer als unterernährt.

Die mangelhafte Versorgung mit Grundnahrungsmitteln ist ein Motiv für die Agrarreform. Nur knapp zwanzig Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche von 3,3 Millionen Quadratkilometern werden tatsächlich zur Feldwirtschaft genutzt - und in dieser Rechnung sind der Anbau von Zuckerrohr und den Exportkulturen Soja und Kaffee bereits enthalten.

Nach dem Kataster des Nationalen Instituts für Kolonisation und Agrarreform (INCRA) wird knapp die Hälfte der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche überhaupt nicht produktiv genutzt - ein Gebiet, das etwa sechsmal der Bundesrepublik Deutschland entspricht. Als besonders unproduktiv gelten die Latifundien, in denen meistens Viehwirtschaft betrieben wird. Wer mehrere zehntausend Hektar Land besitzt dem ist es egal, wenn ein Teil davon brachliegt. Die *Sem Terras* fordern deshalb: "Gebt das Land denen, die es auch bearbeiten und Reis und Bohnen darauf anbauen."

Brasiliens Staatspräsident Jose Sarney - selbst einer der größten Landbesitzer in seinem Heimatstaat Maranhao - unterzeichnete im Oktober 1985 den ersten Nationalen Agrarreformplan. Danach sollten Staatsland und nicht produktiv genutzte Flächen aus Privateigentum verteilt werden, die zu diesem Zweck enteignet werden konnten. Bis 1989 sollen insgesamt 43 Millionen Hektar an 1,4 Millionen Familien verteilt werden. Doch bis Ende 1987 wurden nur 2,1 Millionen Hektar enteignet, und nur 60 000 der eigentlich für diese Periode vorgesehenen 450 000 Familien bekamen Land zugewiesen.

Vieles deutet darauf hin, daß die neue demokratische Regierung Brasiliens die Agrarreform lieber heute als morgen aus ihrem Programm streichen würde. Die für die Landverteilung zuständigen Institutionen wechseln. Kompetenzen werden herumgeschoben. Mittel gekürzt. In zwei Jahren traten zwei Minister, die für Agrarreform zuständig waren, frustriert zurück. Der dritte Mann, Marcos Freire, unter der Diktatur ein angesehener Oppositionspolitiker, übernahm den Posten im Juni 1987. Ihm hätte so mancher Brasilianer zugetraut, das ungeliebte Projekt vielleicht doch noch durchzuziehen. Freire und seine wichtigsten Mitarbeiter kamen Anfang September 1987 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Danach hatten nacheinander noch zwei Minister das umstrittene Amt inne, und zur Zeit erwägt die brasilianische Regierung, das Agrarreformministerium stillschweigend wieder abzuschaffen.

Die jetzige Agrarreform ist nicht der erste Versuch, einfachen Bauern eigenes Land zu verschaffen. Bereits im vergangenen Jahrhundert wurde das Gesetz vom 'usucapiao'

erlassen, nach dem sich jeder Brasilianer Staatsland zu seinem Eigentum "ersitzen" konnte. Das Gesetz gilt im Prinzip bis heute: Jeder Brasilianer, der ein Stück Land fünf Jahre lang unangefochten bewohnt und bearbeitet, kann den Eigentumstitel darauf erwerben. In der Realität hat das Gesetz den einfachen Bauern jedoch wenig genutzt. Das liegt vor allem daran. 41aß diese ihren Rechtsanspruch selbst registrieren lassen müssen. Aber die meisten unter ihnen können nicht lesen und schreiben und wissen schon gar nicht, was eine "Grundbucheintragung" ist.

Doch auch Gesetze selbst bieten in Brasilien noch lange keine Sicherheit. Das erfuhr die Landarbeiterin Telmira, die mit ihrer Familie und dreißig anderen Bauernfamilien Ende der fünfziger Jahre nach "Chapada da Sinda" kam, eine steinige Flur mitten im Palmenwald von Piauí, einem Staat im Nordosten Brasiliens. Eigentlich hatten sie auf dem Land eines Großgrundbesitzers als Kleinbauern gelebt. Doch der vertrieb die Bauern, als sie sich weigerten, die Hälfte ihrer Ernte als Pacht abzugeben. Die kleine Gemeinde zog nach Chapada da Sinda weil sie wußte, daß das Gebiet keinen Besitzer hatte. Die Familien bauten sich Hütten aus Palmstroh und legten in der Umgebung Felder an, auf denen sie Bohnen, Mais, Reis und Maniok anbauten. Eine weitere Einkommensquelle waren die wildwachsenden Kokosnüsse, deren Fruchtfleisch sich auf dem Markt verkaufen ließ oder aus dem die Bauern Öl preßten.

Das ruhige Leben währte nur einige Jahre - bis die Besitzerin der benachbarten Ländereien den Palmenwald von Chapada da Sinda plötzlich zu ihrem Eigentum erklärte und von den Bauern Pachtzahlungen verlangte. Von irgendwelchen Rechtsgrundsätzen hatten die Siedler keine Ahnung. Sie wußten nur, daß sie sich nicht wieder der Allmacht eines Landbesitzers unterordnen wollten. Weil sie sich widersetzten, ließ der Polizeichef Telmira und vier Männer ohne richterliche Anweisung ins Gefängnis werfen, als die fünf bei der Ernte in dem umstrittenen Gebiet erwischt wurden. Elf Tage saßen die Bauern hinter Gittern. Dann kam der Anwalt der Landarbeitergewerkschaft endlich von einer Reise zurück und beendete das illegale Treiben. An Gesetze glaubt in Chapada da Sinda heute keiner mehr. "Vor Gericht und bei der Polizei gewinnt immer, wer schön reden kann und Geld hat", ist die Lebenserfahrung von Joao Luzia, Telmiras 47jährigem Nachbarn. Die Leute von Chapada da Sinda können weder schön reden, noch haben sie Geld. Die Felder richten sie mit Brandrodung her und bearbeiten das Land mit der Axt oder den bloßen Händen. Die Ernte reicht oft nicht aus, um die Familien ein ganzes Jahr zu ernähren. Wer auf den umliegenden Landgütern einen der knappen Arbeitsplätze ergattert kann sich glücklich schätzen und verdient zwei Mark am Tag.

Bei der brasilianischen Agrarreform geht es auch darum, einen Rahmen zu schaffen, in dem die Kleinen unter den Landbesitzern bestehen können. Zwar gibt es in Brasilien Programme, mit denen die Lebens- und Produktionsbedingungen der Kleinbauern verbessert werden sollen, doch sie wurden bisher nicht umgesetzt. Kredit- und Steuerpoli-

tik begünstigen vor allem den Anbau von ertragreichen Exportprodukten und den Einsatz von Maschinen, Düngemitteln und Pestiziden. Die Subventionen fließen in erster Linie in die Taschen der Landbesitzer mit über tausend Hektar, die sich meistens auf Monokulturen oder Viehwirtschaft spezialisiert haben.

Die Landlosenbewegung hat ihre eigenen Konsequenzen aus den mageren Ergebnissen der bisherigen Landverteilungsversuche gezogen. "Terra e poder - nao se ganha, se conquista" - "Land ist Macht - und die bekommt man nicht geschenkt sondern die muß man sich erobern", steht auf einem Transparent der Demonstranten geschrieben, die in Porto Alegre für die Agrarreform streiken. Mit dieser Einsicht besetzen Frauen, Männer und Kinder der *Sem Terra* - unter dem Primat der Gewaltlosigkeit - Ländereien, die sie für unproduktiv halten. Das ist zwar illegal aber die Erfolge scheinen ihnen recht zu geben. Die Zeitungen berichten über die Besetzungen, die Öffentlichkeit wurde aufmerksam und die Gerichte stellten im Nachhinein fest, daß das besetzte Land tatsächlich brach lag und enteignet werden konnte. Wie stark die Landlosen, Kleinbauern und Landarbeiter im politischen Ringen um die Agrarreform sind, ist schwer zu sagen. Aber sie haben zwei wichtige Verbündete: die katholische Kirche Brasiliens und die autonome Gewerkschaftsbewegung, die erst seit Anfang der achtziger Jahre existiert.

Im feudalistisch geprägten Brasilien empfinden viele Großgrundbesitzer die Formierung der Kleinbauern- und Landlosenbewegung als Unverschämtheit, und jede Art von Landverteilung kommt in ihren Augen der Einführung des Kommunismus gleich. Seit der Ankündigung der Agrarreform steigt in den ländlichen Gebieten die Zahl der gewalttätigen Konflikte und der Toten. Mehr als tausend ermordete Landarbeiter, Gewerkschafter, Nonnen und Priester registrierte Amnesty International seit 1980.

Erst im Mai dieses Jahres lieferte die Landbesitzervereinigung UDR ein Beispiel dafür, wie gut sie die Verfassungsgebende Versammlung im Griff hat. Deren Abgeordnete verabschiedeten zwar einen wohlklingenden Artikel, der die Möglichkeit einer Enteignung von Grundbesitz aus sozialem Interesse vorsieht. "Produktives" Land nahmen die Volksvertreter jedoch von dieser Regelung aus. Und genau wegen dieser Ausnahme wird in Brasilien künftig die Enteignung von Großgrundbesitz für eine Agrarreform nahezu unmöglich sein. Denn als produktiv gilt Land bereits, wenn ab und zu ein paar Rinder darüber laufen oder Bäume darauf wachsen, die schließlich jederzeit zur wirtschaftlichen Nutzung abgeholzt werden können.

Für UDR-Präsident Ronaldo Caiado war damals das Abstimmungsergebnis der Verfassungsgebenden Versammlung keine Neuigkeit. Er hatte schon vorher in einem Interview mit der angesehenen Tageszeitung *Folha de Sao Paulo* deutlich gemacht, daß sich die Landbesitzer für mächtig genug hielten, die Abstimmung zu ihren Gunsten ausgehen zu lassen.

Bursfelde, im Advent 1988



Liebe Freunde!

Nun schreiben wie unseren Weihnachtsgruß doch noch aus den "Mühlenbreite" mit einem sehnsüchtigen Blick auf die Klosterschmiede, die nach einjährigen Bauzeit nunmehr im Rohbau zumindest fertiggestellt ist. Der im letzten Weihnachtsbrief in Aussicht gestellte Umzug in die Schmiede steht nun hoffentlich für das neue Jahr an. Denn unsere Gedanken und Pläne kreisen seit Monaten um dieses Ereignis, das immer wieder so greifbar nahe schien und dann wieder jäh in der Ferne zu versinken drohte. Darum war Warten und sich in Geduld üben die Grundstimmung unseren Familie 1988, und viele Freunde haben uns dabei liebevoll unterstützt, indem sie die Hoffnung auf Veränderung immer wieder wachgehalten haben.

So fügt sich die adventliche Erwartung auf das Kommen des Herrn fast bruchlos in unsere Grundstimmung ein und macht Erfahrungen möglich, die in ihrer Schärfe und Tiefe erst jetzt wirklich wahrgenommen werden, wenn auch unsere religiösen Hoffnungen und Erwartungen manchmal greifbar nahe rückten und dann wieder jäh in einem "Nimmerleinstag" zu versinken drohten.

Denn auch an hoffnungsvollen Aufbrüchen hat es im vergangenen Jahr nicht gefehlt. Da war der Neubeginn mit der "Cursillo-Arbeit", eindrucksvolle Tage mit Gesprächen über den Glauben. Da waren die Bibelseminare mit dem Frauenwerk des Sprengels, die zu einer festen Einrichtung in Bursfelde werden könnten. Die ganztägige, intensive Beschäftigung mit der Bibel hat uns alte fasziniert. Die Abgeschlossenheit Bursfeldes führt immer häufiger Leute zu uns, die Stille und Einkehr suchen. Die Begegnung und Begleitung solcher Gäste bleibt die große Herausforderung an unsere Arbeit.

"Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!" Jesaja 35, 3+4
Dieses Wort hat uns während der "Stillen Woche" in Bursfelde beschäftigt. All unsere Ohnmacht und Enttäuschung über Versäumtes aber auch all unsere Sehnsucht und Hoffnung üben die Möglichkeiten der Arbeit im Kloster Bursfelde fanden wir in wunderbarer Weise in diesem Prophetenwort aufgehoben. Was können wir denn in Bursfelde Besseres tun, als Zeichen der Nähe Gottes aufzurichten, so daß sich unter uns die Gewißheit ausbreitet: "Seht, da ist unser Gott!" Aus dieser Erfahrung möchten wir auch in Bursfelde Leben, möchten unsere Gäste im Hause begrüßen und begleiten und möchten dann mit der festen Zuversicht der Nähe Gottes vergewissert wieder auseinandergehen. Hier und da blitzten solche Erfahrungen im vergangenen Jahr unter uns auf. Sie haben uns neugierig gemacht, auf dieser Spur zu bleiben.
Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr.

wünschen

Anita und Heinz

"Du Atem aus der ewigen Stille durchwehe sanft der Seelen Grund, füll mich mit aller Gottesfülle."

Gerhard Tersteegen

• KLOSTER •
BURSFELDE
05.12.1988

Liebe Freunde,

mit diesem alten Gebet haben wir uns an vergangenen Wocheneide von Pastor Dr. Deichgräber in die Meditation zum Advent einstimmen lassen. Die Worte tun uns den schönen Dienst, uns zur Gelassenheit zu rufen. Unser eigenes Wollen + Trachten kann den Geist Gottes nicht zwingen. Das braucht es aber auch gar nicht: Wenn wir uns nur vertrauensvoll Gottes Geist überlassen, dann will er wirken - in uns und durch uns an anderen Menschen. In der Hektik der Zeit braucht es dafür allerdings ausgesonderte Freiräume, um diese Erfahrungen machen zu können. Daß wir solche Freiräume im vergangenen Jahr manchen Menschen gewähren konnten, dafür sind wir sehr dankbar. Und daran haben Sie, liebe Freunde einen großen Anteil: Oft ist auch das Gespräch mit anderen Menschen eine wichtige Hilfe, um selbst Weiterzukommen. Die Atmosphäre der Räume. die dazu einladen. kann dieses Gespräch sehr fördern. Deshalb freuen wir uns besonders über 2 neue Ofen. die wir im letzten Vierteljahr aufstellen konnten. Der Tagungsraum im Backhaus erhielt im September einen Kaminofen. Von selben Tag an waren die Gruppen fast jeden Abend dort. Anfang November entstand schließlich in der Eingangshalle der Kaminkachelofen. um dessen Finanzierung wir Sie im letzten Jahr gebeten hatten. Der Bursfelder Töpfer Wilfried Kluß hat ihn hergestellt und unter Assistenz unserer ZDL, Detlev Thiel + Leiko Düweil aufgebaut. Das Entstehen dieses Ofens über Monate hin war ein spannender Prozeß, das Aufbauen der Höhepunkt. Unaufdringlich sich einfügend, ist er dennoch zum Herzstück des Hauses geworden.

Er verbreitet Behaglichkeit, fordert uns zugleich heraus, die Diele wohnlicher zu gestalten. Aus diesem Grunde ergeht die Bitte an Sie: Sind Sie in der Lage, mit einen alten Kronleuchter, bzw. einen ausgehenden Orientteppich unsere Diele zu verschönern? Agerundet würde die Behaglichkeit durch ältere Ohrensessel und ein ebensolches Sofa aus Großmutterns Zeiten nebst passendem kleinen Tisch.

Von den Tagungen dieses Jahres möchte ich den Hauskristag herausgreifen. Er war der bisher bestbesuchte. Mit Pastor Dr. Reiner Blank vom Gemeindegemeindekolleg in Celle haben wir einen interessanten Weg des gemeinsamen Nachdenkens begonnen, der im kommenden Jahr fortgesetzt werden soll: "Wie können wir die Hauskreise in den Kirchengemeinden gestalten, daß dort Gemeinschaft wächst, die durch die alltäglichen Herausforderungen trägt?"

Auch wir in Bursfelde versuchen das durchzubuchstabieren in unserer kleinen Gemeinschaft mit Strothmanns und den Zivildienstleistenden. Und wir entdecken immer aufs Neue, daß wir dabei vor allem den Atem aus der ewigen Stille benötigen. Ebenso das Wissen darum, daß Sie uns fürbittend mittragen, gibt uns neue Kraft. Wir danken Ihnen dafür, wie auch für Ihr finanzielles Mittragen.

Im kommenden Jahr möchten wir im Erdgeschoß eine Ausbaulücke schließen: ein 2-Bett-Schlafraum soll vom Holzraum abgetrennt und ausgebaut werden. Kosten: 8.500,00 DM.

Dafür soll das diesjährige Weihnachtsoffer verwandt werden. (Alte Betten + einen Tisch - Massivholz zum Abbeizen - wünschen wir uns für die Einrichtung dieses Zimmers).

Z.Zt. werden bei und Brandschutzmaßnahmen im Umfang von 65.000,00 DM ausgeführt, die die Klosterkammer voll übernommen hat. Dafür sagen wir ihr besonderen Dank.

Nun wünschen wir Ihnen in der Advents- und Weihnachtszeit Augenblicke, in denen auch Sie den Atem aus der ewigen Stille vernehmen.

In herzlicher, dankbarer Verbundenheit
Ihre

Martha und Werner Anisch